

Erziehung und Entwicklung in Familien mit Zuwanderungsgeschichte: Was brauchen Kinder für eine gesunde Entwicklung?

Vortrag in Mannheim am 04.07.2014

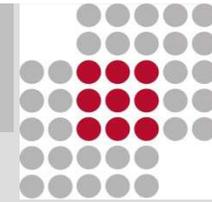
Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan
Wissenschaftlicher Leiter des
Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung

Professor für Moderne Türkeistudien an der
Universität Duisburg-Essen
Fakultät für Geisteswissenschaften

Kontakt: haci.uslucan@uni-due.de

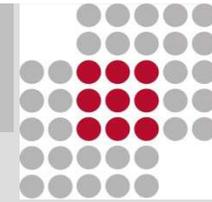
uslucan@zfti.de

www.uslucan.de



- Gliederung des Vortrags

- I. Integration und kulturelle Vielfalt als Thema der Psychologie
- II. Was brauchen Kinder für eine gesunde psychische Entwicklung?
- III. Elterliche Erziehung und ihre Folgen für die Entwicklung
- IV. Exemplarische Erziehungsstile türkischer Migrantenfamilien
- V. Ressourcen und Förderung von Kindern und Familien mit Zuwanderungsgeschichte



- Integrationskonzepte: Zwischen Assimilation und Abschaffung der Integration

- Frühe Modelle: Unausweichlichkeit kultureller Assimilation



Dimension 1:

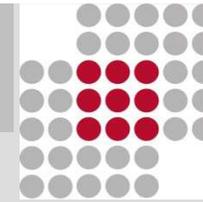
Wird es als wertvoll erachtet, die eigene kulturelle Identität
und ihre Merkmale beizubehalten?

Dimension 2:

Wird es als wertvoll
erachtet, Beziehungen
zu anderen Gruppen
aufrecht zu erhalten?

	JA	NEIN
JA	INTEGRATION	ASSIMILATION
NEIN	SEPARATION	MARGINALISIERUNG

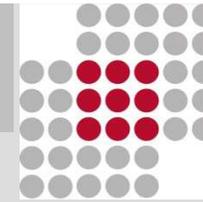
Abbildung 1: Zweidimensionales Modell der Akkulturationsorientierungen von Immigranten nach Berry (1980, 1984).



Interaktives Akkulturationsmodell (IAM) Berry et.al (1987)

Akkulturationsorientierungen:

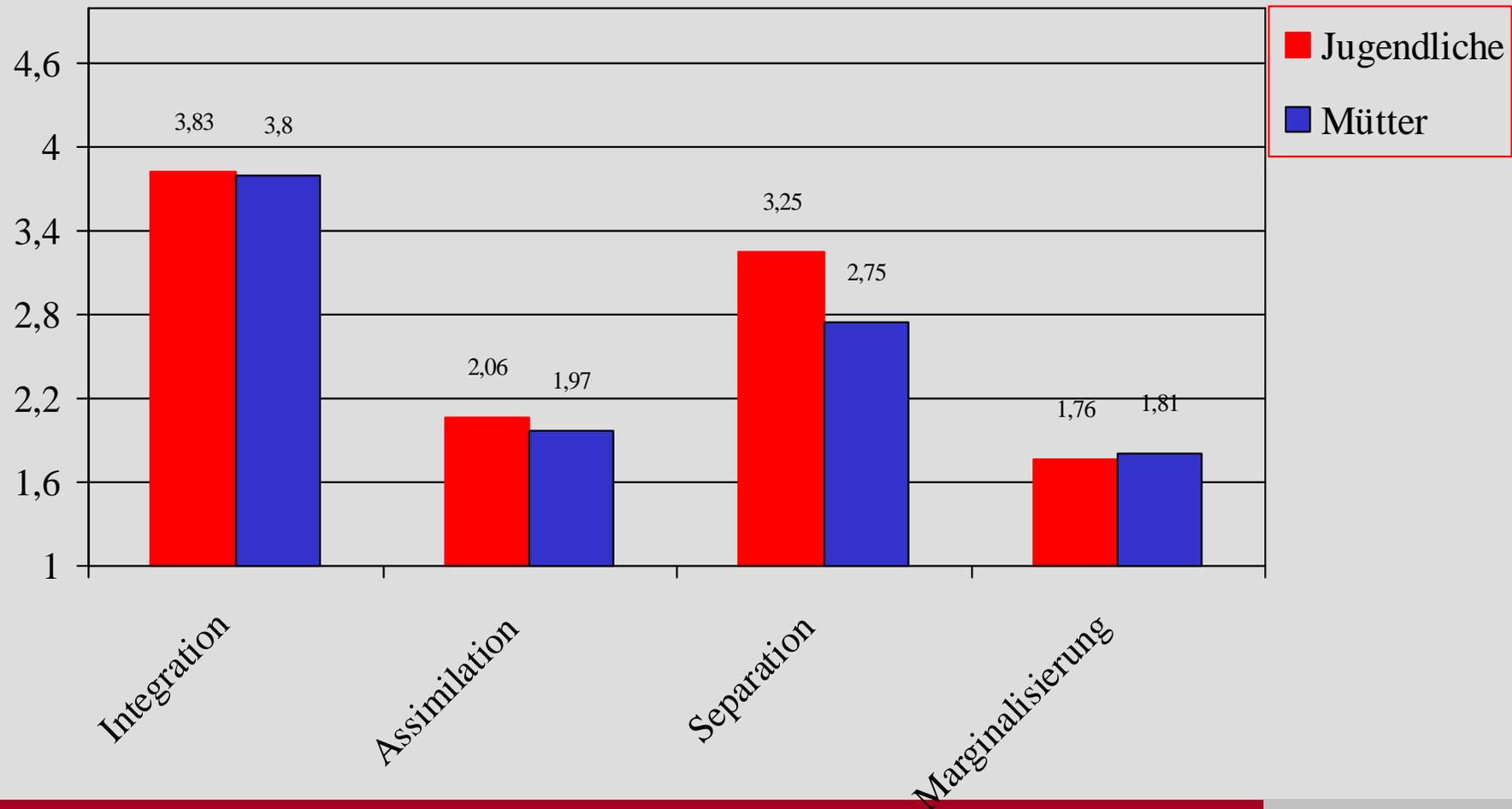
Aufnehmende Gesellschaft	Einwanderer			
	Integration	Assimilation	Separation	Marginalisierung
Integration	Konsens	problematisch	Konflikt	problematisch
Assimilation	problematisch	Konsens	Konflikt	problematisch
Segregation	Konflikt	Konflikt	Konflikt	Konflikt
Marginalisierung	Konflikt	Konflikt	Konflikt	Konflikt

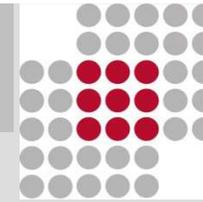


Akkulturationsorientierungen

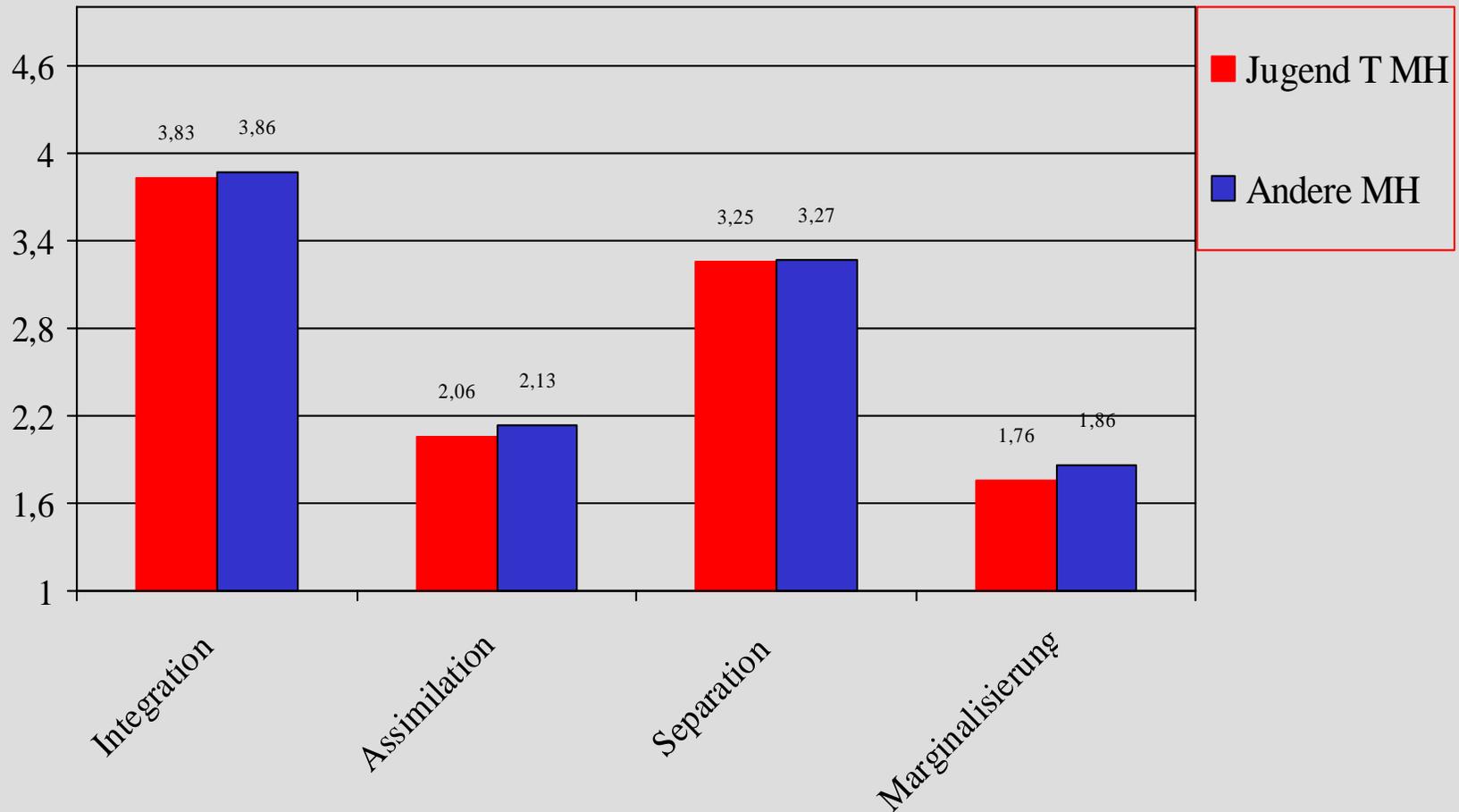
Exemplarische Ergebnisse eigener Studien zu Akkulturationsorientierungen

Akkulturationsorientierungen:
Mittelwerte: Jugendliche und Eltern (M)





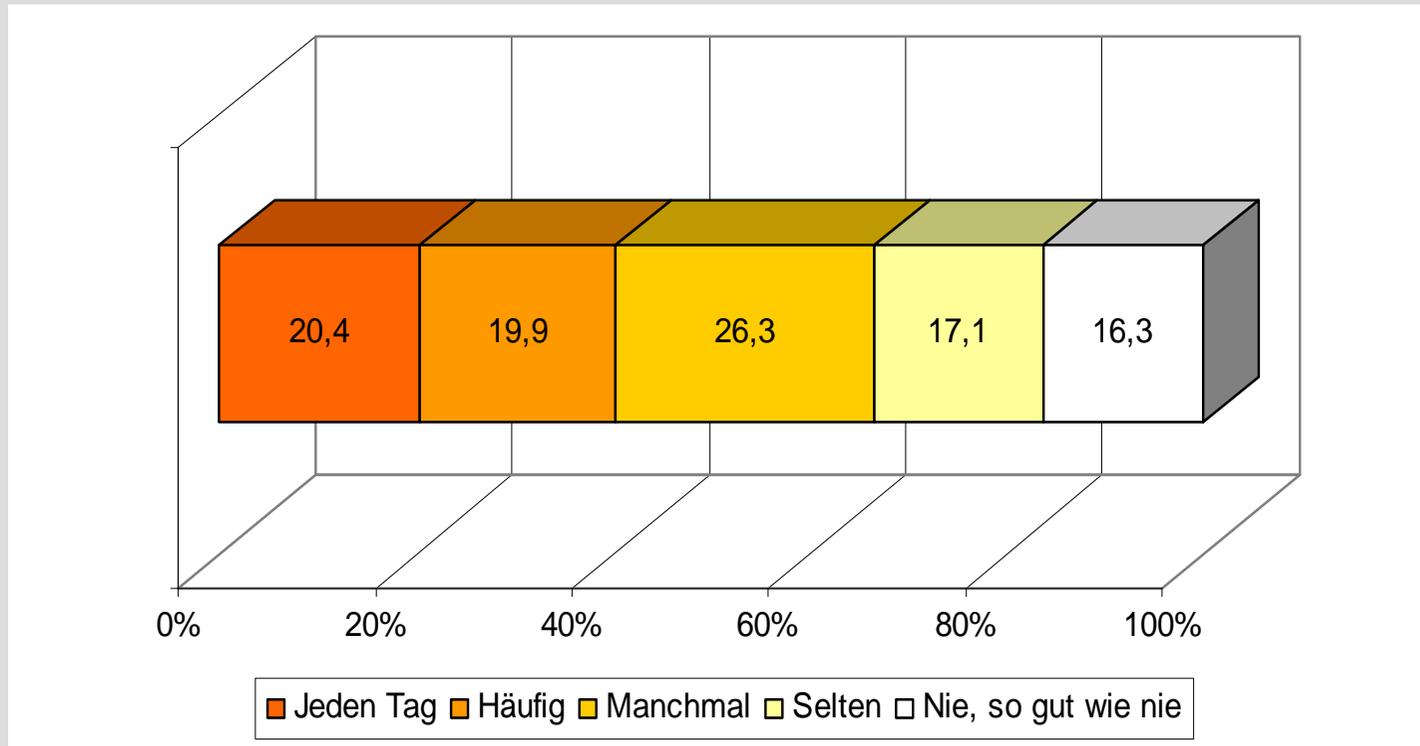
Akkulturationsorientierungen: Mittelwerte
Türkische Jugendl. und andere Jugendl. mit MH



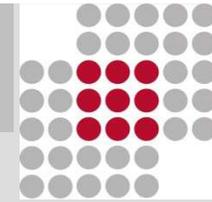
Keine signifikanten Unterschiede in der Akkulturationsorientierung

Ergebnisse der Befragung – gesellschaftliche Integration

Interkulturelle Freizeitbeziehungen (Prozentwerte)



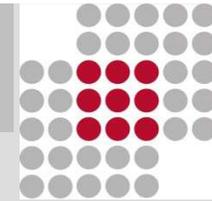
- Leichte Zunahme der Kontakte über die Zeit; stärkere Einbindung der Nachfolgegeneration
- Ausgeprägter Wunsch nach Kontakten insbesondere bei Befragte ohne solche
- Gleichbleibend kleine Gruppe, die freiwillig keinen Kontakt zu Einheimischen hat (2%)
- 2010: deutliche Zunahme der Diskriminierungswahrnehmung (81%)



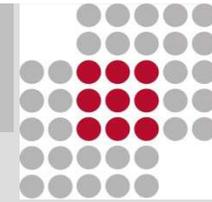
II. Was brauchen Kinder für eine gesunde psychische Entwicklung?

5 Grundbedürfnisse von Kindern

- **1. Grundbedürfnis nach Nähe und beständigen fürsorglichen Beziehungen**
- Erfahrung von Verlässlichkeit und liebevoller Beziehungen eine Voraussetzung, um später auch anderen Menschen Liebe und Vertrauen geben zu können

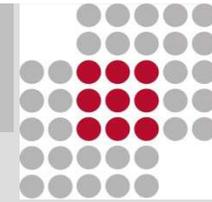


- Für die alltägliche Erziehungspraxis empfehlen Brazelton & Greenspan (2002) bspw. Säuglinge und Kindergartenkinder nicht mehr als ein Drittel ihrer Wachzeit sich selbst zu überlassen, sondern sie stets die Nähe einer Bezugsperson spüren zu lassen;
- insbesondere wird einem Elternteil empfohlen, den größten Teil des ersten Lebensjahres beim Kind zu verbringen und mit Blick auf Betreuung in Kitas wird empfohlen, den Betreuungsschlüssel so zu gestalten, dass eine Erzieherin nicht mehr als für 4 Kleinkinder zuständig ist, um den Kindern optimale Zuwendung zu bieten (Vgl. Fuhrer, 2005; S. 195).



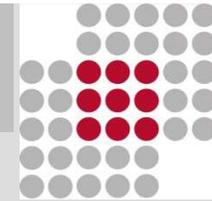
2. Bedürfnis nach Unversehrtheit und Sicherheit:

- Neben Risiken, die vor und nach der Geburt durch Elternverhalten resultieren (Substanzgebrauch, Mangelernährung, aber auch chronische Belastung der Mutter etc.), die unmittelbar die kindliche Entwicklung tangieren, ist ein weiteres Risiko für die Entwicklung von Kindern der emotionale und soziale Stress, der durch Armut, ökonomische Deprivation sowie auch Leistungsdruck vermittelt wird.
- Mütterliche Depression gravierende Auswirkung auf die Entwicklung von Kindern; insbesondere ist das Risiko, dass die Töchter emotionale Probleme im Jugendalter aufweisen, recht hoch (eigene Studie zur Depression der Mutter: Heimweh).



3. Bedürfnis nach individuell ausgerichteten Erfahrungen

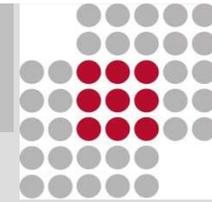
- Kindliche Persönlichkeitsmerkmale bilden sich in der Wechselwirkung von Elternverhalten und kindlichen Besonderheiten aus;
- Was entwicklungsangemessen für ein Kind ist, kann schon für das andere Kind abträglich sein; so zeigt die Forschung zum Temperament, dass gleiches Erziehungsverhalten bei Kindern mit unterschiedlichem Temperament zu unterschiedlichen Entwicklungsverläufen führt.



Studien von Bates, Dodge, Pettit und Ridge (1998) zeigen:

Restriktives Kontrollverhalten von Müttern bei impulsiven, drängenden Kindern: mittelfristig aggressionshemmend; das selbe Verhalten bei wenig impulsiven Kindern: gegenteiliger Effekt; verstärkt dissoziales Verhalten im Schulalter.

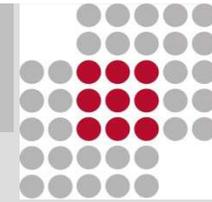
Aber auch Kinder beeinflussen durch ihr Verhalten das elterliche Erziehungsverhalten.
Deshalb ist ein bestimmter pädagogischer Ansatz nicht pauschal auf alle Kinder anzuwenden



- **4. Bedürfnis nach entwicklungsgerechten Erfahrungen:**

Kinder haben spezifische Entwicklungsaufgaben, die sie aber in unterschiedlichem Tempo meistern; diese beschleunigen oder zu hemmen, gefährdet das gesunde Aufwachsen der Kinder.

Deshalb gilt: Frühförderprogramme sollten auf die Entwicklung des spezifischen Kindes angemessen sein, damit sie Effekte entfalten können.

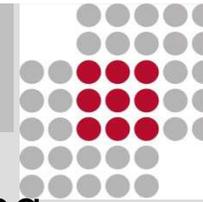


- **5. Bedürfnis nach Grenzen und festen Strukturen**

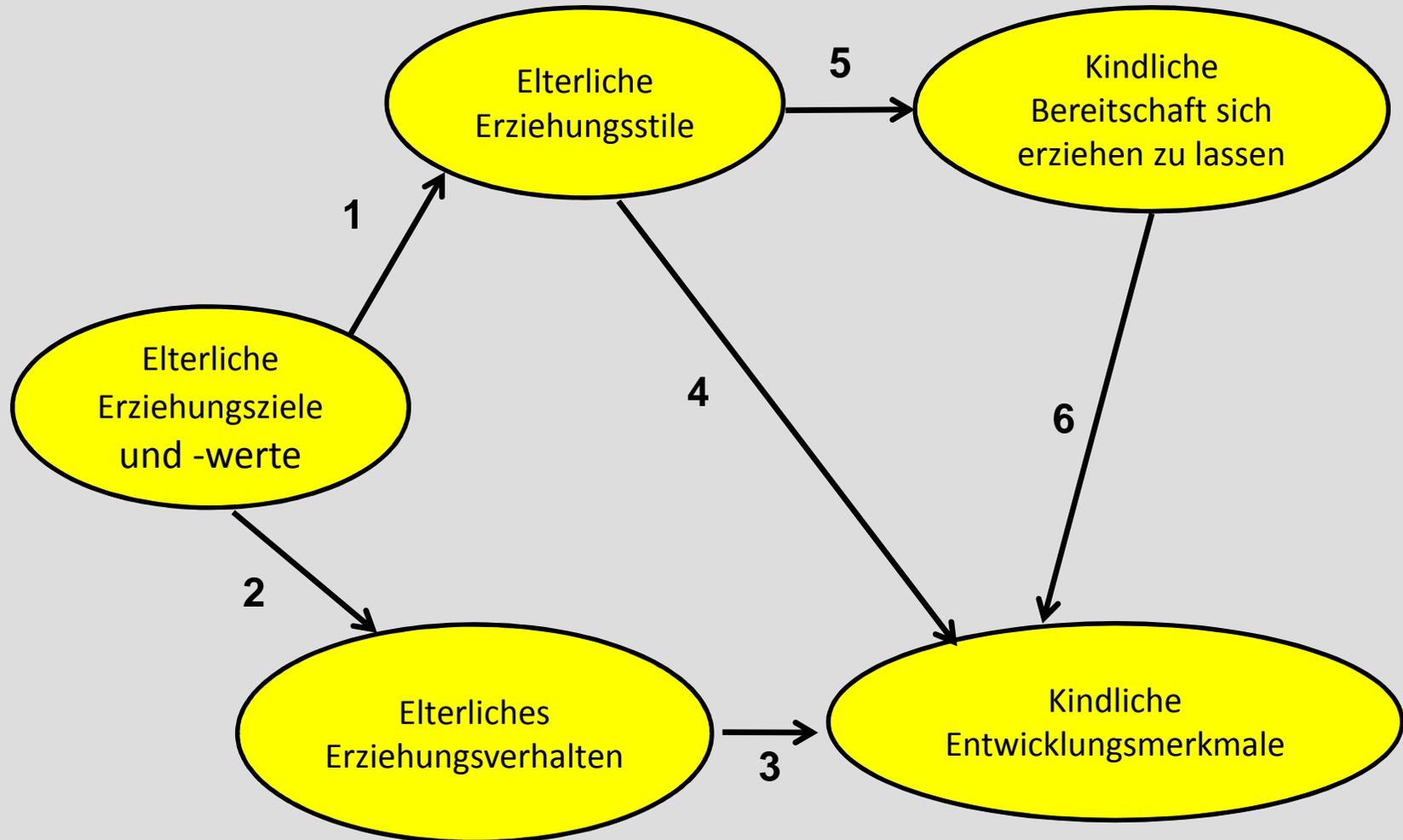
Grenzen schützen Kinder vor körperlichen Gefahren (Verkehr, gefährliche Gegenstände), aber sie bilden auch feste Orientierungsrahmen, damit Kinder Erwartungen und Kontrollbewusstsein aufbauen können.

Kinder, die inkonsistent, erzogen werden, laufen Gefahr, orientierungslos und gewaltanfällig zu sein;

Darüber hinaus lernen Kinder durch konsequente Grenzziehung, dass Zusammenleben in einem Sozialverband ohne klare und verbindliche Regeln nicht möglich ist.



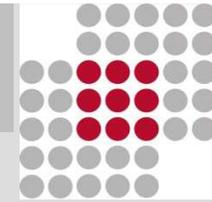
III. Elterliche Erziehung und kindliche Entwicklung



Veränderte Rahmenbedingungen familiärer Erziehung

- Struktureller Wandel
der Haushaltsformen
- Veränderte Wert- und
Erziehungsmuster
- Prekäre Bedingungen
der innerfamiliären Beziehungsgestaltung





Erziehungsziele

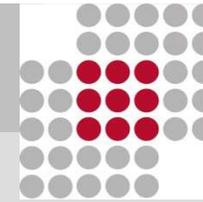
in den 1950er bis 1970er
Jahren

- Gehorsam
- Ehrlichkeit
- Ordnung
- Hilfsbereitschaft
- Reinlichkeit
- Verträglichkeit
- gute Manieren
- Fehlen von Opposition

Ab den 1980er Jahren und
danach

- Selbständigkeit
- Selbstbewusstsein
- Selbstverantwortlichkeit
- Kritikfähigkeit
- Zuverlässigkeit
- Hilfsbereitschaft

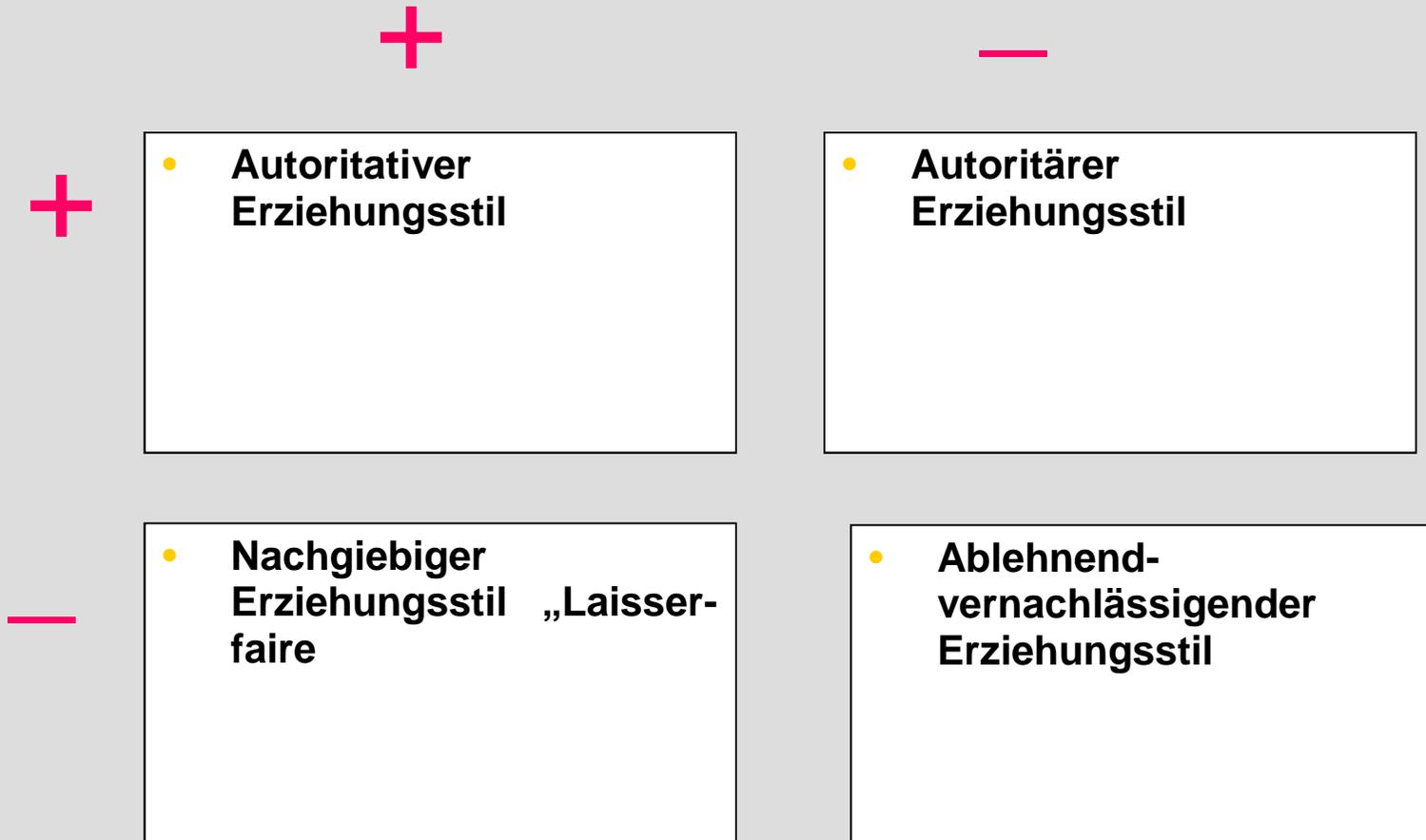
Quelle: Sturzbecher, D. & Waltz, C. (1998). Erziehungsziele und Erwartungen in der Kinderbetreuung. In D. Sturzbecher (Hrsg.), Kinderbetreuung in Deutschland (S. 86-104). Freiburg i.Br.: Lambertus.



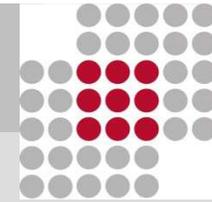
Elterliche Erziehungsmuster

Emotionale Unterstützung/Wärme

Anforderung/Kontrolle



(Typologie vom Maccoby & Martin, 1983; in Anlehnung an Baumrind, 1983)



Entwicklungsfolgen für Kinder

Kinder ... zeigen	Kognitive Kompetenz	Selbstwirk- samkeit	Prosoziales verhalten	Problem- verhalten
vernachlässigender Eltern	niedrigste	niedrigste	niedrigstes	höchstes
nachgiebiger Eltern	mittlere	mittlere	mittleres	dritthöchste
autoritärer Eltern	mittlere	mittlere	mittleres	zweithöchste
autoritativer Eltern	höchste	höchste	höchstes	niedrigstes

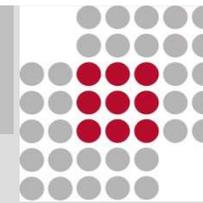
Quelle: Baumrind, D. (1989). Rearing competent children. In W. Damon (Ed.), Child development today and tomorrow (pp. 349-378). San Francisco: Jossey-Bass.

Konvergenz der Forschungsbefunde

Erziehungskompetente Eltern
haben kompetente Kinder

Aber: autoritativer
Erziehungsstil nicht
kulturübergreifend wirksam

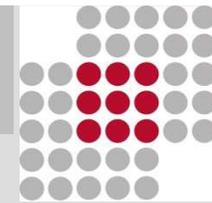




IV. Exemplarische Erziehungsstile türkischer Migrantenfamilien

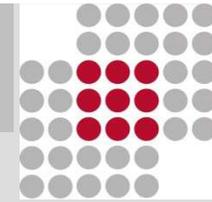
Rangreihe der Erziehungsziele türkischer Eltern (Scherberger, 1999)

Erziehungsziel	Rangplatz				
	I	II	III	IV	V
Selbstständigkeit/Verantwortung	12	5	7	14	12
Lernen/Leistungsstreben	9	8	14	11	8
Gehorsam/Ordnung	8	11	17	3	11
Rücksichtnahme/Ehrfurcht	11	10	11	12	6
Religiöse Pflichterfüllung	10	16	1	10	13
Insgesamt (n = 50)	50	50	50	50	50



Rangreihe der Erziehungsziele deutscher Eltern (Scherberger, 1999)

Erziehungsziel	Rangplatz				
	I	II	III	IV	V
Selbstständigkeit/Verantwortung	25	14	4	6	1
Lernen/Leistungsstreben	16	21	8	3	2
Gehorsam/Ordnung	-	7	10	25	8
Rücksichtnahme/Ehrfurcht	9	8	21	7	5
Erziehung zum christlichen Glauben	-	-	7	9	34
Insgesamt (n = 50)	50	50	50	50	50



Wert und Stellung von Kindern anhand der Namensgebungen:

Typologie:

- Religiöse Namen:

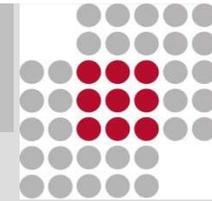
Ahmet, Mehmet, Mahmut, Nureddin, Seyfeddin, Osman, Ömer, Ali (männlich);
Ayse, Fatma, Hatice, Emine (weiblich)

- Namen als Familienprogramm und familiale Positionsanzeiger:

Murat, Ümit, Ilknur, Songül, Yeter

- Namen als Träger der Tradition: Namen der eigenen Eltern insbesondere bei dem ersten Kind; Generationenkette nach dem A-B-A-B Modell.

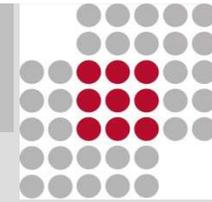
- Modische Namen, internationale Namen, ereignisbezogene Namen: Deniz, Yasmin, Cigdem, Baris, Devrim, Bülent, etc.



Sozialisationskontexte von Kindern mit Migrationshintergrund

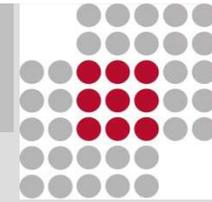
Häufige entwicklungspsychologische Risiken in Migrantenfamilien aus der Sicht des Kindes im jungen Alter:

- **mehr als drei Geschwister (dadurch zu wenig Aufmerksamkeit und Zuwendung dem einzelnen Kind gegenüber); bei mehr als drei Geschwistern auch ein deutlich geringeres Netz an Peer-Kontakten.**
- **zu geringer Altersabstand in der Geschwisterreihe (Gefahr der Übersozialisierung und Vernachlässigung typisch kindlicher Bedürfnisse)**



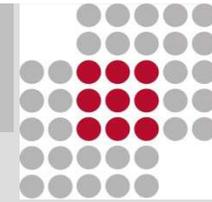
Sozialisationskontexte von Kindern mit Migrationshintergrund

- **24% der deutschen 8-9 jährigen Kinder Altersabstände unter zwei Jahren zu einem benachbarten Geschwister;**
- **bei Migrantenkinder insgesamt etwa 80% (Marbach, 2006).**
- **Entwicklungspsychologische Studien zeigen: bei Altersabständen unter zwei Jahren steigt das Risiko der geringeren Aufmerksamkeit in der Kindheit und die Wahrscheinlichkeit für eine spannungsreichere Adoleszenz als bei Geschwistern mit größerem Altersabstand.**



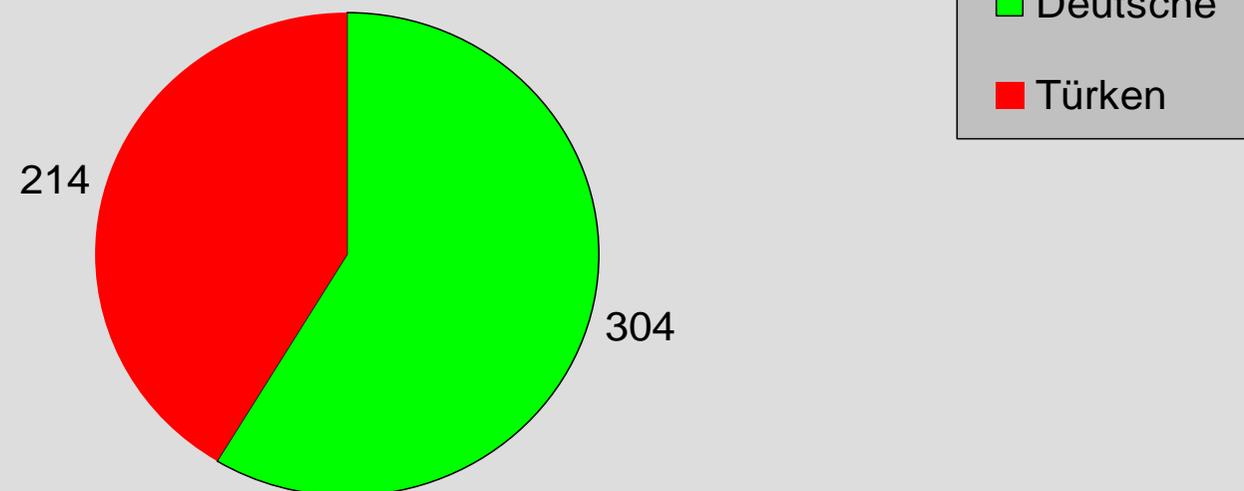
Typische Probleme:

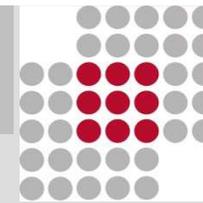
- Kinder akkulturieren sich schneller, entfernen sich dadurch mehr von den Eltern (Spannungen zwischen den Generationen);
- Parentifizierung von Kindern
- Repräsentation ohne Legitimation bei zugeheirateten Männern: (in der Familienforschung riskanteste Paarkonstellation): ungünstige Vorbildfunktion



Stichprobenkennzeichnung

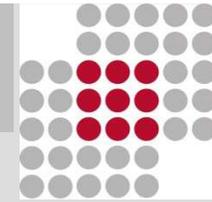
- Rekrutierungskontext:
Berliner Oberschulen in den Bezirken Neukölln, Kreuzberg, Charlottenburg und Steglitz-Zehlendorf





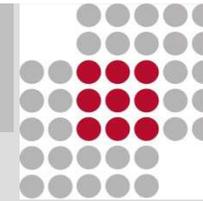
Stichprobenkennzeichnung: Schüler

	Deutsche	Türken
Altersdurchschnitt	13.6 (SD .67)	13.94 (SD .63)
Geschlechtsspezifische Zusammensetzung	53 % männl. 47 % weibl.	45 % männl. 55 % weibl.
Bildungshintergrund		
Hauptschule	17.8 %	23.8 %
Realschule	10.8 %	41.6 %
Gesamtschule	22.4 %	3.7 %
Gymnasium	49.0 %	30.8 %

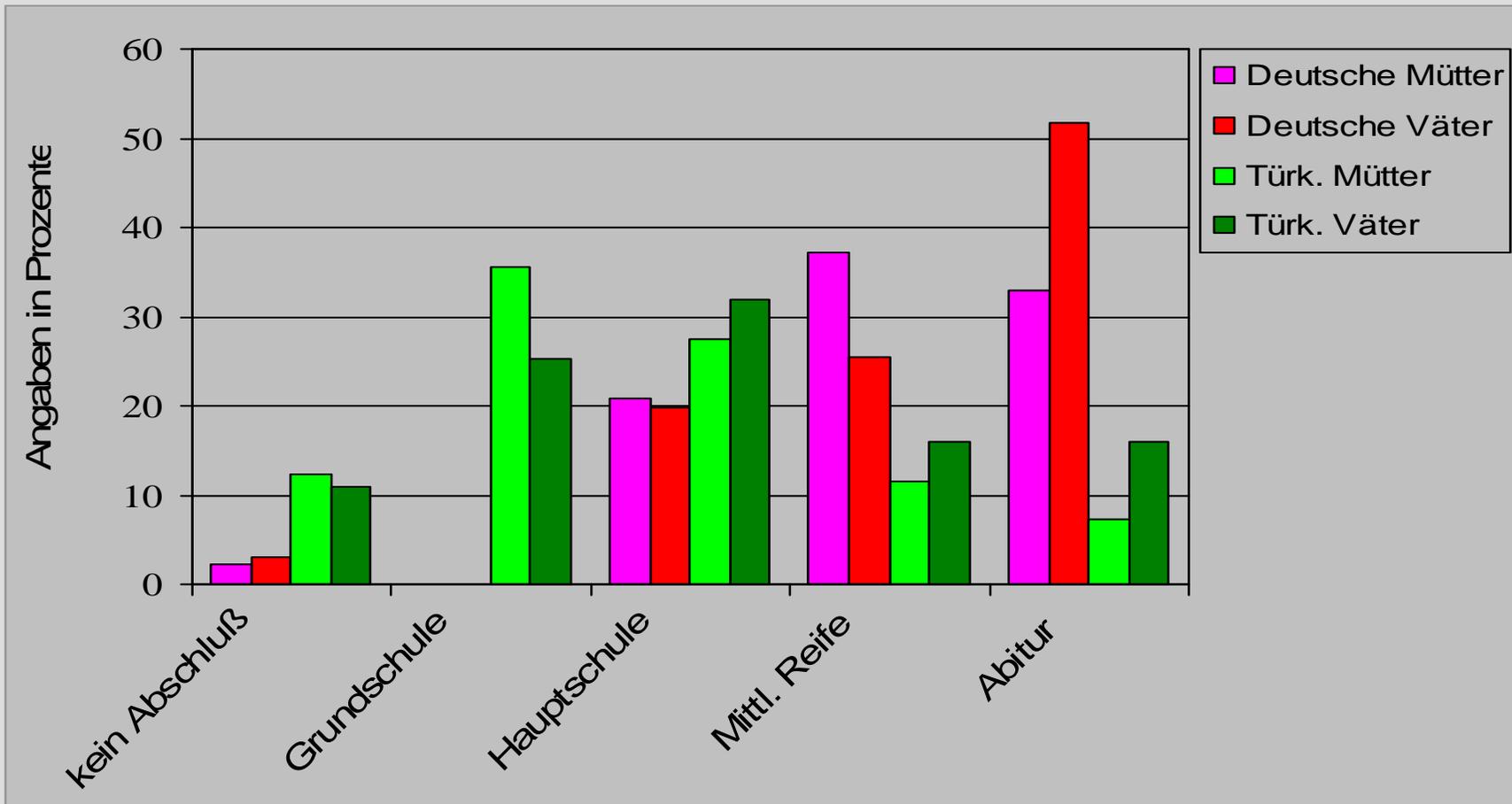


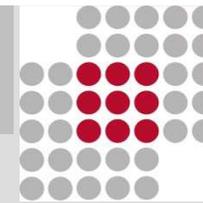
Stichprobenkennzeichnung: Eltern

	Deutsche	Türken
Gesamt	412	239
Zusammensetzung der Eltern	225 Mütter (M) 187 Väter (V).	131 Mütter (M) 108 Väter (V).
Altersdurchschnitt der Eltern	43.18 (SD 5.35) M 46.0 (SD 6.94) V	38.23 (SD 4.88) M 41.86 (SD 5.90) V
Durchschnittliche Kinderzahl	2.21 (SD 1.04)	3.26 (SD 1.22)



Stichprobenkennzeichnung:
Bildungshintergrund der Eltern



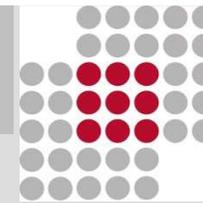


Ergebnisse

Mittelwerte (M), Standardabweichungen (SD), Signifikanzen (p) und Effektstärken (d) im ethnischen Vergleich:

Elternsicht

Variablen	Türken (N = 129)		Deutsche (N = 226)		p	d
	M	SD	M	SD		
Aggressive Strenge (M)	1.74	.61	1.58	.44	.00	.30
Unterstützung (M)	4.17	.67	4.25	.44	.19	-.14
Verhaltensdisziplin (M)	3.71	.77	2.68	.62	.00	1.48
Inkonsistenz (M)	2.04	.62	1.75	.49	.00	.52
Aggressive Strenge (V)	1.75	.63	1.57	.50	.01	.32
Unterstützung (V)	3.90	.66	4.01	.53	.13	-.17
Verhaltensdisziplin (V)	3.59	.75	2.69	.64	.00	1.51
Inkonsistenz (V)	2.06	.63	1.83	.58	.00	.38

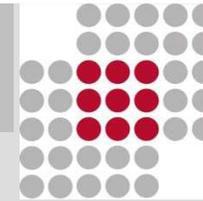


Ergebnisse

Mittelwerte (M), Standardabweichungen (SD), Signifikanzen (p) und Effektstärken (d) im ethnischen Vergleich:

Jugendlichensicht

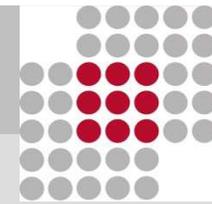
Variablen	Türken (N = 207)		Deutsche (N = 298)		p	d
	M	SD	M	SD		
Aggressive Strenge (M)	1.76	.62	1.63	.61	.02	.21
Unterstützung (M)	3.77	.80	3.68	.79	.23	.11
Verhaltensdisziplin (M)	3.52	.76	2.72	.73	.00	1.07
Inkonsistenz (M)	1.89	.64	1.80	.62	.12	.14
Aggressive Strenge (V)	1.69	.60	1.59	.66	.10	.16
Unterstützung (V)	3.47	.84	3.39	.93	.32	.09
Verhaltensdisziplin (V)	3.39	.87	2.52	.82	.00	1.58
Inkonsistenz (V)	1.82	.63	1.66	.65	.01	.25



Elterliche Erziehungsstile in Abhängigkeit des Bildungshintergrundes (Hauptschule als höchster Bildungsabschluß)

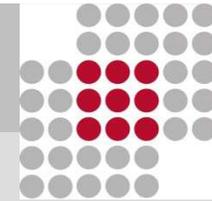
Mittelwerte und Standardabweichungen

Variablen	Türkische Eltern			Deutsche Eltern			F	p
	N	M	SD	N	M	SD		
Aggressive Strenge (M)	33	1.67	.54	46	1.86	.54	2.44	.12
Unterstützung (M)	35	4.22	.70	47	4.11	.47	.82	.36
Verhaltensdisziplin (M)	36	3.51	.83	46	3.00	.52	11.74	.00
Inkonsistenz (M)	32	1.94	.48	44	2.03	.55	.60	.43
Aggressive Strenge (V)	32	1.77	.73	36	1.80	.69	.32	.86
Unterstützung (V)	30	3.97	.63	38	3.95	.60	.00	.92
Verhaltensdisziplin (V)	36	3.83	.68	38	3.09	.66	22.0	.00
Inkonsistenz (V)	34	2.11	.61	37	2.08	.74	.02	.88



Exemplarische Ressourcen von Familien mit (muslimischer) Zuwanderungsgeschichte:

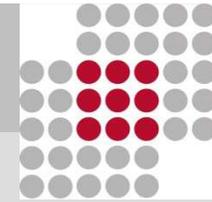
- gesundheitsfördernde kulturelle Muster der Lebensführung wie bspw. ein günstigeres Stillverhalten von Müttern;
- niedrigerer Tabak- und Alkoholkonsum von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (Robert-Koch-Institut 2008).
- Muslimische Migrantenfamilien in ähnlichen widrigen Umständen wie Einheimische (Armut, Arbeitslosigkeit, Deprivation etc.): durch eine stärkere Kohäsion ihrer verwandtschaftlicher und familialer Netzwerke bessere Verarbeitung sozialer Benachteiligungen als Einheimische (Thiessen 2007).



Exemplarische Ressourcen von Familien mit (muslimischer) Zuwanderungsgeschichte:

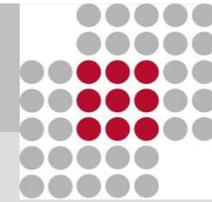
Armut und Suchtproblematik bei deutschen Familien deutlich dominanter;

Muslimische Familien ermöglichen ihren Kindern bspw. trotz ärmlicher Verhältnisse eine weitestgehend gute Ernährung und Beaufsichtigung des Kindes. D.h. bei gleicher Sozillage ist das „Kümmern“ um die Kinder bei Migranten besser gegeben; es herrschen tragfähigere soziale Netzwerke vor.



Resilienz

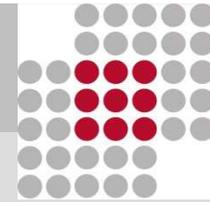
- Wie kommt es, dass trotz elterlicher Risiken wie Arbeitslosigkeit, Armut, Psychotischer Erkrankung und Scheidungserfahrung der Eltern die Kinder relativ erfolgreich ihr Leben meistern?
- Wie kommt es, dass trotz eigener Risiken wie Geburtskomplikationen, körperliche Behinderung etc. sie dennoch einen hohen Grad an Widerstandskraft, Robustheit („Hardiness“) zeigen?
- Resilienz umschreibt also die Fähigkeit, relativ unbeschadet mit den Folgen belastender Lebensumstände umzugehen und Bewältigungskompetenzen zu entwickeln.



Risikomildernde Faktoren im Kindesalter

- **Kindbezogene Faktoren**
- Weibliches Geschlecht
- Erstgeborenes Kind
- Positives Temperament (flexibel, aktiv, offen)
- Überdurchschnittliche Intelligenz
- Physische Attraktivität
- Positives Sozialverhalten
- Positives Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitsüberzeugung
- Aktives Bewältigungsverhalten

- **Umgebungsfaktoren**
- Stabile emotionale Beziehung zu einer Bezugsperson
- Offenes, unterstützendes Erziehungsklima
- Familiärer Zusammenhalt und soziale Unterstützung
- Positive Freundschaftsbeziehungen
- Positive Schulerfahrungen

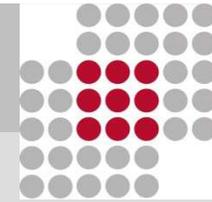


Resilienz

- Resilienzforschung:

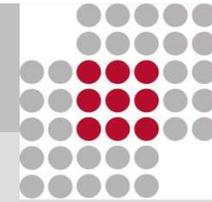
Förderung von Merkmalen beim

- Kind :
 - Selbststeuerung,
 - Selbstwahrnehmung (eigene Gefühle etc.)
 - Selbstwirksamkeit und Leistungsmotivation
 - Attributionsmuster (internal vs. external)
 - Umgang mit Konflikten/Stress



Resilienz

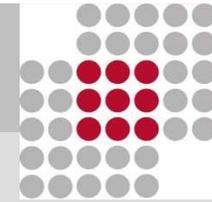
- Resilienzfaktoren bzw. Widerstandsfähigkeit– und hierbei eher die personalen- scheinen am besten in der Phase der Kindheit, etwa bis zum Alter von 10 Jahren, erworben werden zu können; als Erwachsener fällt das schwerer
- Strategien der Resilienzförderung:
 - 1. Gefährdungen reduzieren (bei sozial schwachen Gruppen und bei Migrantenkindern)
 - 2. Ressourcen stärken: Programme wie etwa „Faustlos“, Förderung optimistischer Einstellungen nach Seligman, Starke Eltern-starke Kinder etc.
 - 3. Präventionsmaßnahmen vor der Entwicklung von riskanten Konstellationen: Elternaufklärung; Feinfühligkeitstraining, Schwangerschaftsberatung etc.



Resilienzförderung bei Kindern und -Jugendlichen

Anleitung für Erzieher/Lehrer mit Blick auf Resilienzförderung: (Vgl. Kormann, S. 52):

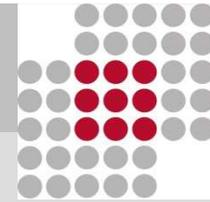
- Macht das Kind den Eindruck sicherer Bindung?
- Wie könnte evtl. die Mutter zu mehr Feinfühligkeit angeregt werden?
- Gibt es im Umfeld des Kindes positive Beziehungen? Kann ich evtl. eine positive Beziehung zu diesem Kind bieten?
- Wenn nicht: Kann ich dafür sorgen, dass jemand anderes zu diesem Kind eine positive Beziehung aufbaut?
- Gibt es Eigenschaften an diesem Kind, die ich positiv/angenehm finde? Was kann dieses Kind besonders gut?



Resilienzförderung bei Kindern und -Jugendlichen

Anleitung für Erzieher/Lehrer mit Blick auf Resilienzförderung: (Vgl. Kormann, S. 52):

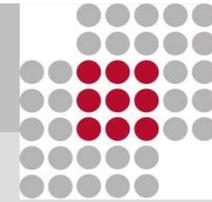
- Wie nimmt das Kind/die Familie generell die Probleme wahr? Ist es realistisch/überzogen ängstlich/untertreibend/bagatellisierend?
- Wie kann ich dem Kind/der Familie zu einer realistischen Problemwahrnehmung verhelfen?



Resilienzförderung bei Kindern und -Jugendlichen

Anleitung für Erzieher/Lehrer mit Blick auf Resilienzförderung: (Vgl. Kormann, S. 52):

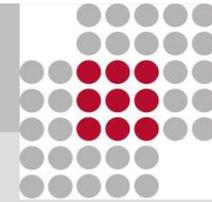
- Wie fühle ich mich in der Situation mit diesem Kind? Vermeide ich möglicher Weise die Einfühlung, weil die Umstände dieses Kindes so schwierig sind, meine emotionale Befindlichkeit unangenehm berühren?
- Was weiß ich von diesem Kind? Wie viele Geschwister hat es? Welche Hobbies hat es? Was machen dessen Eltern? Wo kommen die genau her?



Resilienzförderung bei Kindern und -Jugendlichen

Anleitung für Erzieher/Lehrer mit Blick auf Resilienzförderung: (Vgl. Kormann, S. 52):

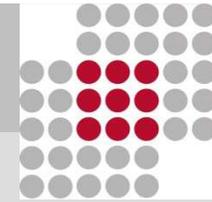
- Verhalte ich mich selbst in meinem Leben resilienzförderlich? Hole ich mir Hilfe, wenn ich nicht weiter weiß? Sorge ich für Entlastung in meinem Leben?
- Sorge ich dafür, dass ich selbst, bzw. dass meine Institution handlungsfähig und kompetent bleibt?



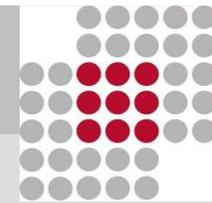
Förderung von Kindern und Eltern mit Zuwanderungsgeschichte

Verbesserungen durch:

- **Qualitativ bessere Bildung im vorschulischen Bereich (Ganztagsbetreuung, bessere sprachliche Förderung etc.)**
- **Keine frühe Selektion**
- **Ganztagschulen: Hausaufgabenbetreuung soll nicht von den Eltern abhängig sein; denn auch andere „bildungsferne“ Schichten profitieren davon (Vgl. Boos-Nünning, 2008).**

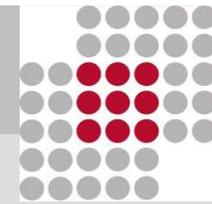


- **Kompetenzen und Potenziale junger Migranten stärker entdecken, herausstellen, wahrnehmen, fördern (keine Abwertung der Muttersprache).**
- **In Schulkontexten (Migranten-)Jugendliche noch stärker in verantwortungsvolle Positionen – ungeachtet möglicherweise geringerer sprachlicher Kompetenzen – einbinden**
- **Keine scheinbar sozial/pädagogisch motivierten Überlegungen in der Schule dulden („Für Migrantenkinder ohne elterliche Unterstützungspotenziale reicht auch eine Hauptschule/Realschule“).**



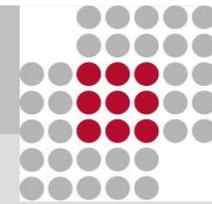
In Schulkontexten:

- Erfahrungen mit Tutorensystemen in der Lehr-Lern-Forschung einsetzen
- stärker handlungsorientierte Formen des Unterrichts (nicht nur Frontalunterricht) praktizieren, in denen Jugendliche partizipieren können; Schule nicht nur als Ort des Versagens und Ohnmachtserfahrungen
- Ethnische Diskriminierung als Thema stärker ins öffentliche Bewusstsein bringen: Änderung des gesellschaftlichen Klimas, der medialen Berichterstattung etc.



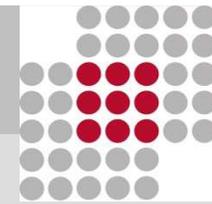
Förderung von Kindern und Eltern mit Zuwanderungsgeschichte

- Verbesserung der schulischen Ausstattung in sozial-benachteiligten Gebieten (oft konfundiert mit Wohnorten von Zuwanderern); mangelnder Zugang an anspruchsvolle Bildungsangebote blockiert Potenziale
- Individuelle Bezugsnorm statt soziale Bezugsnorm zur Lernmotivation einsetzen (gerade bei Kindern mit junger Zuwanderungsgeschichte)



Förderung von Kindern und Eltern mit Zuwanderungsgeschichte

- Mehr Lehrkräfte mit MH, um die sprachlichen Kompetenzen, Eigenheiten, Kreativität in der Erstsprache, Muttersprache des Kindes zu erkennen;
- Zugleich: Familiensprache ist nicht immer Nationalsprache (Kurdisch-Türkisch; Katalanisch-Spanisch etc.)
- Lehrkräfte benötigen stärkere interkulturelle Kompetenzen in ihrer Ausbildung: höhere Sensibilität für Lebenslagen von Kindern mit diversen kulturellen Hintergründen
- Checklisten und Beobachtungsmanuale (zur Identifikation von Begabungen) für Lehrkräfte Eltern; aber auch für Eltern mit MH („Kultur der Bescheidenheit“; geringe Kenntnisse über ausgeprägte Begabungen)



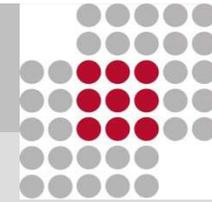
Effekte von Förderprogrammen:

Frühe Leseförderung:

- Keine unmittelbare, signifikante Intelligenzsteigerung, aber eine Steigerung der
- Lesemotivation

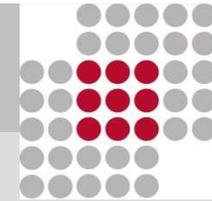
Sprachförderprogramme dagegen: Positiver Einfluss auf die Intelligenz

- Indirekte positive Einflüsse auf Selbstwertgefühle und Selbstwirksamkeit
- Aggressionsmindernd („Die Pistole ist das Schreibgerät des Analphabeten“).
- Bessere Bildung kann frühe Risiken (Devianz) verringern und alternative Entwicklungspfade begünstigen (Vgl. Schmidt-Denter, 2008)



Folgende problematische Charakteristika (Auernheimer, 2006):

- Fixierung auf fremde „Mentalitäten“ oder „Sitten“: kulturdeterministisches Weltbild
- pauschaler Fundamentalismusverdacht (bei Schülerinnen mit Kopftuch Verdacht auf patriarchale und von Zwang geprägte Familienstrukturen)
- Infantilisierung von Migranteneitern; Paternalismus, Mitleid (Einschätzung nichtdeutscher Eltern als defizitär, rückständig und unmündig)



Folgende problematische Charakteristika (Auernheimer, 2006) :

- Barsche Forderung nach Assimilation („Es ist durchaus notwendig, dass man diesen Eltern mal ganz rabiät bewusst macht, rabiät in Anführungszeichen, was ich von ihnen erwarte, was sie gefälligst zu tun haben und was ihre Pflicht ist“ (Marburger, 1997)
- Aber auch: Folgenlose bzw. ausgrenzende „Toleranz“; Anerkennen, dass Migrantene Eltern andere Erwartungen und Wünsche haben, aber keine Bereitschaft, in irgendeiner Weise diese Wünsche in Erfüllung zu bringen.
- Tendenz zu zivilisatorischer Mission

Vielen Dank für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit !



Kontakt: haci.uslucan@uni-due.de

uslucan@zfti.de

www.uslucan.de